Einige spezielle Aspekte der Arbeitswerttheorie

Klaus Hagendorf
eurodos@gmail.com

Université Paris X – Nanterre, Juni 2009

1. Arbeit ist kein Produktionsfaktor wie alle anderen

Vulgarökonomen versuchen, die Arbeitswerttheorie als unwissenschaftlich darzustellen, indem sie behaupten, dass der Produktionsfaktor Arbeit nur ein Produktionsfaktor unter anderen ist und das Produktionsergebnis deshalb nicht allein dem Faktor Arbeit zugerechnet werden kann. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Unzulänglichkeit dieser Auffassung zu beweisen. Wir benutzen hier eine mathematische Methode, die auf der analytischen Darstellung der Arbeitswerttheorie beruht.

Zuerst ist zu bemerken, dass Arbeit kein Produktionsfaktor ist, sondern die Arbeitskraft. Diese Unterscheidung ist bereits diskutiert worden. In einer Produktionsfunktion ist die Variable Arbeit (labour) in Wirklichkeit die Arbeitskraft (labour power), dargestellt als Menge von Arbeitseinheiten.

Unter Bedingungen der vollständigen Konkurrenz – und nur dann gilt die Arbeitswerttheorie, weil andernfalls ökonomische Macht die Preise beeinflusst – ist der Preis, **p**, gleich den Grenzkosten der Produktion einer Ware, **dC/dQ** und diese Grenzkosten sind gleich dem Geldwert einer Summe von Arbeitseinheiten, dem Grenzwert der Arbeit, **δL/δQ** :

$$\mathbf{p = dC/dQ = w\ \delta L/\delta Q}$$

Umgeformt ergibt sich:

$$\mathbf{w = p\ \delta Q/\delta L}$$

Dies ist die aus der Mikroökonomie bekannte Bedingung für die optimale Allokation einer knappen Resource. Der Lohnsatz, **w**, ist gleich dem Wert des Grenzprodukts der Arbeit, **p δQ/δL**.Diese Bedingung gilt in der Tat für alle Produktionsfaktoren, also allgemein:

$$\mathbf{r_i = p_j\ \delta Q_j/\delta x_{ij} \qquad ; (i = 1, ..., n)}$$

Der Preis, $\mathbf{r_i}$ für den Dienst eines Produktionsfaktors **i** zur Erstellung einer Einheit des Produkts **j** ist gleich dem Wert des Grenzprodukts dieses Produktionsfaktors. Der Wert des Grenzprodukts widerum ist gleich dem Produkt aus Preis, $\mathbf{p_j}$ und der Grenzproduktivität, $\mathbf{\delta Q_j/\delta x_{ij}}$, dieses Produktionsfaktors.

Somit können wir die relativen Preise zweier Waren in der Tat durch den Kehrwert der Grenzproduktivitäten aller Produktionsfaktoren darstellen, die zur Produktion beider Waren benötigt werden:

Für die Waren **x** und **y** gilt:

$$\mathbf{r_i = p_x\ \delta Q_x/\delta x_{ix} = \ p_y\ \delta Q_y/\delta x_{iy}}$$

und durch Umformung ergibt sich

$$p_x / p_y = \delta Q_y/\delta x_{iy} / \delta Q_x/\delta x_{ix}$$

Die relativen Preise zweier Waren sind gleich dem Kehrwert des Verhältnises der Grenzproduktivitäten eines jeden Produktionsfaktors, **i**, der zur Produktion beider Waren verwendet wird.

Dies ist widerum gleich

$$p_x / p_y = \delta x_{ix}/\delta Q_x \ / \delta x_{iy} /\delta Q_y$$

Und für den speziellen Fall $x_i = L$ erhalten wir die Bestätigung der Arbeitswerttheorie:

$$p_x / p_y = \delta L_x/\delta Q_x \ / \delta L_y /\delta Q_y$$

Die relativen Preise zweier Waren sind gleich dem Verhaltnis der Grenzwerte der Arbeit beider Waren.

Nun kann man diese Bedingung für die optimale Allokation von Produktionsfaktoren aber eben nicht dazu benutzen, den Wert aller Waren in irgend einem x-beliebigen Produktionsfaktor auszudrücken, da dies voraussetzt, dass dieser Produktionsfaktor tatsächlich zur Produktion aller Waren notwendig ist. Dies gilt aber nur für den Faktor Arbeit. In einer Volkswirtschaft gibt es keinen Produktionsprozess ohne den Faktor Arbeit. Andererseits gibt es aber Produktionsprozesse, die keinen anderen Faktor als den der Arbeit benötigen, insbesondere im Falle von Dienstleistungen. Man denke nur an das älteste Gewerbe der Welt.

Die Funktion der anderen Produktionsfaktoren ist die, die zur Produktion benötigte Menge an Arbeitskräften zu reduzieren. Die optimale Einsatzmenge dieser Faktoren ergibt sich aus dem einfachen Kalkül zu ermitteln, ob die Kosten einer zusätzlichen Einheit eines Produktionsfaktors, Δx_i, kleiner sind als die Kosten der eingesparten Menge an Arbeitskräften, ΔL. Im Limit gilt:

$$r\, dx_i = - w\, dL$$

Links die Kosten einer zusätzlichen Einheit des Produktionsfaktors **i**, rechts die Kosten der eingesparten Arbeitskräfte.

Umgeform ergibt sich:

$$dx_i / dL = - w/r$$

Der linke Teil der Gleichung entspricht die Steigung der Isoquante, der rechte Term ist der Ausdruck für die Steigung der Isokosten Geraden, die tangential zur Isoquante ist. Dies ist ein Standardergebnis in der Theorie des Unternehmens in der Mikroökonomie.

2. Die Arbeit ist das Maß und die Quelle des Wertes

Die menschliche Arbeit ist ein Wertschöpfungsprozess, in dem Gebrauchswerte geschaffen werden. Wir haben gezeigt, dass unter Bedingungen der vollkommenen Konkurrenz die Preise dieser Gebrauchswerte proportional zu den Arbeitswerten sind, d.h. zu den gesellschaftlich notwendigen Arbeiten zu ihrer Erstellung. Dies gilt aber nur unter den Bedingungen der vollkommenen Konkurrenz. Sobald monopolistische Bedingungen auftreten, werden die Preise nicht mehr durch

die Kosten allein, sondern auch durch Marktmacht bestimmt. In dem Fall weichen die Preise von den Grenzkosten, also den Arbeitswerten ab. Dennoch ist das Maß des Wertes die Arbeit.

Normalerweise gibt man den Wert einer Ware in Geldeinheiten an. Das Geld nimmt dabei aber nur eine Stellvertreterfunktion ein, es steht nur für eine Quantität von Arbeitseinheiten. Der Wert einer Ware wird zuweilen auch durch die Menge einer bestimmten Ware repräsentiert, die die Stellung von Geld einnimmt, z.B. Gold oder Silber. Jedoch ist auch dies nur ein Hilfsmittel, weil eine Ware nicht als Wertmaß gelten kann, da der Wert einer jeden Ware, Edelmetalle eingenommen, von der Menge abhängt, die von dieser Ware zur Verfügung steht. Eine jede Ware verliert an Wert wenn ihre (Angebots-)Menge vermehrt wird.

Man kann versuchen einzuwenden, dies gelte auch für die Arbeit. Hier muss auf die Unterscheidung zwischen Arbeitskraft und Arbeit hingewiesen werden. Verliert die Ware Arbeitskraft wie jede andere Ware an Wert, wenn ihre Angebotsmenge vergrössert wird, gilt dies eben nicht für die Arbeit. Die Arbeit ist keine Ware.

Selbst wenn unter monopolistischen oder monopsonistischen Bedingungen die Preise von den Grenzkosten der Waren abweichen, wird ihr Wert dennoch in Arbeitseinheiten angegeben. An einer Stelle geht John Bates Clark so weit zu bemerken, wenn Arbeit das Maß des Wertes ist, ist sie auch der Wert. Generell wird die URSACHE DES WERTES (im Gegensatz zur QUELLE DES WERTES) aber in dem Gebrauchswert (Utility) einer Ware gesehen. Allerdings hat ein Gut, das einen Gebrauchswert hat, nicht unbedingt einen ökonomischen Wert, nämlich dann nicht, wenn es nicht knapp ist. Ein Gut hat nur dann einen Wert, wenn sein Grenznutzen, $\boldsymbol{\delta U/\delta Q}$, positiv ist und nur dann macht es Sinn, es zu produzieren, d.h. nur dann kann das Gut zur Ware werden.

Die Produktionsbedingungen von Waren sind effizient, wenn das Verhältnis ihrer Grenznutzen dem Verhältnis ihrer Grenzarbeitswerte entspricht.

$$\mathbf{p_x / p_y = \delta U/\delta Q_x \,/\, \delta U/\delta Q_y = \delta L/\delta Q_x \,/\, \delta L/\delta Q_y}$$

Unter kapitalistischen Bedingungen ist dies generall nicht der Fall. Monopolisten reduzieren die Ausbringungsmenge ihrer Produkte und erzielen dadurch einen Preis, der über den gesellschaftlich notwendigen Arbeitswerten, $\boldsymbol{\delta L/\delta Q_i}$ liegt. Ebenso reduzieren Monopsonisten die Ausbringungsmenge, um den Lohnsatz und damit ihre Grenzkosten zu reduzieren und so ihre Profite zu maximieren, was zu Arbeitslosigkeit führt. Arbeitslosigkeit ist somit auch eine Folge des Monopolkapitalismus.

Unter ineffizienten Bedingungen gilt

$$\mathbf{p_x / p_y = \delta U/\delta Q_x \,/\, \delta U/\delta Q_y \neq \delta L/\delta Q_x \,/\, \delta L/\delta Q_y}$$

Dies führt zu einem *neoklassischen Transformationsproblem*, der Abweichung der Preise von den Arbeitswerten der Waren. Die Preise signalisieren nicht mehr die Arbeitswerte. Dies ist eine wesentliche Ursache der zyklischen Schwankungen des kapitalistischen Reproduktionsprozesses und der Wirtschaftskrisen.

Université Paris X – Nanterre, 4.6.2009
Klaus Hagendorf